

Predigt zum Reformationsfest

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde: Amen.

Zur Predigt hören wir einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja im 62. Kapitel, die Verse 6 bis 7 und 10 bis 12.

(Der Einsatz von zwei Lektoren ist bei dieser Predigt wünschenswert; wenn das nicht möglich ist, wird vor dem Predigttext der längere Hinweis gelesen, die Einschübe im Text können dann wegfallen.)

Lektor 1:

Der heutige Predigttext bezieht sich zunächst auf die Zeit bald nach 537 vor Christi Geburt. Israels Unterdrückung durch die Babylonier war gerade durch die neue Weltmacht Persien beendet worden. Das nach Babylonien verschleppte Gottesvolk der Israeliten durfte in sein Land zurückkehren.

Aber längst nicht alle kehrten zurück. Viele hatten sich inzwischen in der Fremde eingerichtet. Sie waren nicht bereit, in den nach Gottes Willen für sie bestimmten Lebensraum zurückzukehren. Damit blieben sie zugleich der Gemeinde Gottes fern. Der Glaube hatte in der heidnischen Umgebung Babyloniens für sie an Bedeutung verloren.

Denen, die nach Jerusalem und in das umliegende Land zurückgekehrt waren, ging es nicht gut. Noch war das meiste zerstört. Vor allem der Tempel, der Mittelpunkt ihres Glaubenslebens, lag in Trümmern. Und sie litten darunter, dass so vielen ihre Heimat in Land und Gemeinde gleichgültig geworden war.

In diese Schwierigkeiten und Nöte des inneren und äußeren Wiederaufbaus der Gemeinde spricht Jesaja zu dem bereits heimgekehrten Volk Israel, das er als ganzes meint, wenn er hier besonders dessen zentralen Glaubensort „Jerusalem“ anspricht.

Lektor 2:

Der Prophet Jesaja spricht:

- 6 O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den Herrn erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen,**
- 7 lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden!**

Lektor 1:

Jesaja spricht zu Gläubigen in Jerusalem, die Vorbilder für untreue beziehungsweise ungläubige Glieder des Volkes sein sollen:

Lektor 2:

- 10 Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machtet Bahn, macht Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker!**

Lektor 1:

Jesaja verkündigt, was Gott versprochen hat und erfüllen wird:

Lektor 2:

- 11 Siehe, der Herr lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her!**
- 12 Man wird sie nennen „Heiliges Volk“, „Erlöste des Herrn“, und dich wird man nennen „Gesuchte“ und „Nicht mehr verlassene Stadt“.**

Lasst uns beten: Herr, segne dein Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

über Franz von Assisi sagt man, er habe am Ausgang des 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts den erfolgreichsten reformatorischen Versuch vor dem 16. Jahrhundert und damit vor Martin Luther unternommen. Wie das segensreiche Wirken dieses frühen Reformators begann, liest sich in seiner Lebensbeschreibung so: *„Als Franz eines Tages an der Kapelle San Damiano vorüberkam, spürte er den Wunsch einzutreten. Er kniete vor dem einfachen Altar nieder und fing vor dem Bild des Gekreuzigten an zu beten. Da vernahm er vom Kreuz her eine gütige Stimme. Sie sprach: ‚Franz, siehst du denn nicht, wie mein Haus verfällt? Geh und stelle es wieder her!‘“*

Diese Worte stoßen bei Franz von Assisi zunächst auf ein totales Missverständnis. Er gibt her, was er hat, dazu vom Eigentum seines reichen Vaters. Er spendet für die Renovierung der Kapelle. Später baut er mit erbettelten Steinen sogar eigenhändig an ihren Mauern. Noch später aber erkennt er, dass jene Stimme nicht ein Gebäude aus Steinen, sondern die Kirche aus Menschen gemeint hat. Sie soll wieder aufgebaut werden. Was an dem, das sie lehrt, und an dem, wie sie lebt, mit Gottes Wort in Anspruch und Zuspruch nicht zusammenstimmt, soll abgeschlagen werden, sodass das, was von Gott her zu sagen ist, wieder in seiner reinen Kraft zur Sprache und Wirkung kommt. Und damit soll einhergehen das Wachsen der Kirche durch das neue Zutrauen der Entfremdeten und Ungläubigen.

Jahrhunderte vorher hatte Gott den Propheten Jesaja in Jerusalem mit einem ähnlichen Auftrag betraut und Jahrhunderte später einen damals nicht weiter bekannten Augustinermönch namens Martin Luther in Wittenberg.

Und bis heute ist diese Reformationsarbeit, diese Wiederherstellungs- und Erneuerungsarbeit der Kirche in vollem Gang. Luther hat vor dem Stillstand in reformatorischem Tun gewarnt und darauf hingewiesen, dass die Kirche immer zu reformieren sei.

Das Volk Gottes, wie es zur Zeit unseres Jesajatextes besteht, darf uns zum Gleichnis für die Situation der Kirche Christi werden. Damals genauso wie im 16. Jahrhundert und auch heute geht es darum, dass an der Kirche als der Sammelstätte der Gläubigen Gottes reformiert, erneuert und gebaut wird. So ist unser Predigttext als Leitlinie für die reformatorischen Bauarbeiten an Kirche und Gemeinden zu verstehen.

Solche reformatorischen Bauarbeiten richten sich nach Gottes Verheißungen. Nur weil Gott verlässlich zugesagt hat, dass seine Gemeinde nicht auf der Strecke bleibt – und das hat er im Alten wie im Neuen Testament reichlich getan –, haben alle reformatorischen Bemühungen überhaupt Sinn. Sonst würden wir versuchen etwas aufrechtzuerhalten, was Gott längst aufgegeben und abgehakt und was keine Zukunft mehr hat. Aber so ist es nicht. Gott hat seiner Gemeinde zugesagt, dass er sie nicht im Stich lässt.

Ganz konkret für das damalige Jerusalem überliefern die unserem Predigtabschnitt vorhergehenden Seiten des Jesajabuches – ab Kapitel 40 – göttliche Verheißungen: Befreiung, Rückkehr aus der Gefangenschaft, Wiederaufbau von Stadt und Tempel, Wiederherstellung lebendiger Gemeinde.

Und der Kirche Christi ist zugesagt, dass Christus selbst sie baut. So sagt er es dem Petrus: „Ich will meine Gemeinde bauen“ – und das gilt grundsätzlich für den Aufbau, für den Ausbau, für Wiederaufbau und jede renovierende Reformation. Christus baut. Er tut es durch Menschen, hat aber selbst die Sache in der Hand, verantwortet und garantiert selbst das Gelingen aller kirchlichen Bautätigkeiten.

Reformatorische Bauarbeit an der Kirche – das ist zuallererst Bet-Arbeit. Was Gott zugesagt hat, dürfen wir betend bei ihm einfordern und abrufen. Von Luther stammt das Wort: „*Man muss Gott mit seinen Verheißungen die Ohren reiben.*“ Heute würde er vielleicht sagen: „Man muss Gott ein Ohr abschwatzen, bis er tut, was er zugesagt hat.“ Luther und seine Mitstreiter haben es verstanden, Gott so unverschämt drängend zu bitten, wie Gott selbst es gerne zulässt. Sie haben Beistand und Segen für das reformatorische Werk erbeten. Und Gott hat gehört. Sonst würden wir heute hier keinen lutherischen Gottesdienst feiern und unbehelligt der Reformation

gedenken.

Jesaja hat damals die bereits Heimgekehrten zum Gebet aufgefordert. „Wächter“ nennt er sie – und ihre Zahl ist ungenannt. Keiner ist ausgeschlossen von diesem Wächteramt, so können wir für uns herauslesen. Alle sind gerufen, dieses Wächteramt, das zuallererst ein Beter-Amt ist, auszuüben. Damals wie heute heißt es: Liegt Gott in den Ohren mit euren Gebeten, dass er baut und erhält, dass er hilft, Holzwege zu vermeiden oder zu verlassen, dass er von Resignation und Mutlosigkeit befreit. Bestürmt ihn, dass klar zur Sprache kommt, was von Gott her zu sagen ist, dass sein Wort Wirkung zeigt und Menschen glauben lässt, dass sein Geist die Menschen motiviert zur Treue und zur Mitarbeit in der Kirche.

Allezeit soll gebetet werden, wenn es nach Jesaja geht: Pausenlos soll der Herr an seine Zusagen erinnert werden. Keine Ruhe sollen die Beter ihm gönnen. Gott kennt keine Sprechstunden. Rund um die Uhr lässt er sich von unseren Gebeten antreffen.

Endgültig fertiggestellt wird die Kirche erst am Ende der Zeiten sein, wenn Gott die Seinen zur Ewigkeit zusammentrommelt. Schon auf dem Weg dorthin gewährt er uns allerdings, dass Bau und Reformation der Kirche anbruchweise gelingen, dass Menschen zum Glauben kommen und in ihm erhalten bleiben, dass sich Kirche und Gemeinden lebendig erweisen, dass aufbauende Gottesdienste gefeiert werden, dass Gemeinschaft gelingt, dass Christen aufstehen und Gegenrede führen, wo die Wahrheit des Evangeliums auf dem Spiel steht, dass Kirche bestehen bleibt, wo sie aufs Härteste angefeindet und angegriffen wird. Da werden dann aus unseren Fürbitten Dankgebete.

Liebe Gemeinde, das können wir nicht ernst genug nehmen, dass Jesaja uns allen das Beten als reformatorische Aufgabe für heute ans Herz legt. Beten tut not. Allen Aktionen, Programmen, Ausschüssen und Sitzungen in Kirche und Gemeinden ist das Beten vorgeordnet. Stoff gibt es reichlich. Jeder wähle sich seine Anliegen aus. Wer betet für Kirche und Gemeinden, wer für Kirchen- und Gemeindeleitung, wer für die theologischen Denker und Lehrer, wer für unsere Gemeindeglieder und unsere Städte – Haus für Haus, Straße für Straße –, wer für unsere Gemeindeglieder, wer für unsere Kinder, wer betet die Liste der Vorkonfirmanden und Konfirmanden durch,

wer die der Kranken ...

Gefaltete Hände sind gefragt in der Kirche und für die Kirche.

Und noch mehr reformatorische Aufgaben zeigt Jesaja auf: Hingehen sollen die Treuen Gottes, hinaus zu denen, die noch nicht oder nicht mehr dabei sind. Hinweisschilder sollen errichtet werden – übertragen meint das: Es soll bekannt werden, wo's langgeht zur gottgewollten Gemeinde und zum wahren Gottesdienst.

Zuerst Israel, neutestamentlich dann aller Welt gilt Gottes Zusage: **Siehe, dein Heil kommt!** Dein Gott kommt, und das heil-voll. Nicht Zorn bestimmt sein Auf-uns-Zukommen, sondern die Liebe. Er rechnet nicht auf und nicht ab, sondern müht sich um uns in seiner unbändigen Menschenliebe.

Was er gewann und was er sich erwarb hat er im Gepäck: Gnade, die er sich abgerungen hat, und Freundlichkeit, zu der er entschlossen ist. Für uns ist das viel greifbarer als für Jesajas Gemeinde, denn zwischen ihr und uns steht Christus, in dem Gott seine freundliche Zuwendung hat sichtbar werden lassen. Der ist der einzige Halt und die einzige Hoffnung im Leben und im Sterben. Der kommt zu den Menschen in seiner Anrede und seinem Zuspruch, unter dem handfesten Wort der Vergebung, in Brot und Wein am Tisch des Herrn und im Segen, der auf uns gelegt wird. Zu diesem Gott hin soll eingeladen werden. Denen, die in Entfernung zur Gemeinde leben, soll der Weg geebnet werden, dass sie die Schwelle überschreiten und in Gottes Vaterarme einkehren.

Nicht mit Vorwürfen und Überheblichkeit ebnet man solche Wege, sondern liebevoll und einladend – und vor allem auch selbstkritisch: Denn das bezeichnet ganz eigentlich reformatorische Arbeit: **Räumt die Steine hinweg!** Immer neu sollen in der Kirche Steine aus dem Weg geräumt werden, die den Weg zur Wahrheit des Evangeliums versperren. Das war Luthers Anliegen: Steine des Anstoßes in der Lehre und dem Leben seiner Kirche auszumerzen – menschliche Anschauungen, die mit Gottes Wort nichts mehr zu tun hatten, aber nun die Gewissen der Gläubigen beschwerten und nicht wenigen den Zugang zu den Gottesdiensten zur Qual oder gar zur Unmöglichkeit werden ließen. Aus dem Weg zu räumende Steine sind aber nicht nur Irrtümer in Lehrfragen, auch Hindernisse wie Desinteresse, Gleichgültigkeit

und Lieblosigkeit können anderen den Zugang zur Gemeinde und Kirche verwehren. Wege ebnen, das geht weitsichtig und achtsam, sensibel und fürsorglich. Reformation der Kirche bleibt auch da eine permanente Aufgabe.

Alle erneuernde, einladende und bauende Tätigkeit der Kirche ruht auf Gottes Zusage, haben wir gehört. Jesaja sagt es noch einmal nachdrücklich im letzten Vers unseres Abschnittes. Ohne „Wenn“ und „Aber“, ohne „würde“ und „könnte“ spricht er davon, dass die sammelnde und erneuernde Tätigkeit der Kirche dazu führt, dass die aus der Ferne Gerufenen kommen, sodass sie „Heiliges Volk“ genannt werden können und zu „Erlösten des Herrn“ werden. Und aus Jerusalem und ebenso aus der Kirche wird die Stätte der gesuchten und gefundenen Gottesgemeinschaft, in der sich alles einzig und allein um Gottes Wort und Willen dreht. Vollendet wird die Reformation erst nach dieser Zeit sein, anbruchweise gelingt sie schon hier und jetzt – wo immer Menschen sich zu dem Christus des Neuen Testaments halten und sein Wort als Norm für alles Denken, Reden und Tun gelten lassen.

Liebe Gemeinde, wir feiern das Reformationsfest nicht als „Heldengedenktag“, sondern erleben es als Platzanweisung für jeden von uns. Beten und zu Christus einladen, mitdenken und prüfen, falsche Anschauungen überwinden und die biblische Wahrheit immer wieder in die Mitte rücken, das ist unser aller Aufgabe. Wege ebnen in die Gemeinde und Kirche hinein durch Zuwendung und Achtsamkeit und Fantasie, darum geht es. Jeder Christ wird als Reformator in der Kirche und für die Kirche gebraucht. Gott gebe uns die Entschlossenheit und Ausdauer, dass wir uns in den Dienst der ständigen Reformation nehmen lassen. Dabei werden wir von ihm selbst getragen, von dem Herrn der Kirche, der seine Kirche nie und nimmer im Stich lässt, sondern tatkräftig in ihr wirkt - gestern, heute und genauso bis zum Anbruch ewigen Lebens. Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, bleib mit deiner Gnade bei deiner Kirche und dieser Gemeinde. Wirke unter uns mit deinem Geist, dass dein Wort Wirkung entfaltet in menschlichen Herzen. Dir lass uns beständig vertrauen.

Gemeinde: Amen.

| | |
|--------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kanzelsegen: | Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. |
| Gemeinde: | Amen. |

Liedvorschläge: vor der Predigt: Herr, öffne mir die Herzenstür ELKG 144

nach der Predigt: Lob Gott getrost mit Singen ELKG 205

Verfasser: KR P. Michael Schätzel
Schopenhauerstraße 7
30625 Hannover
Tel: 05 11 / 55 78 08
Fax: 05 11 / 55 15 88
E-Mail: Schaetzel@selk.de